

Der phantastische Autorenbrief

Herbert W. Franke

zum 80. Geburtstag

April 2007

unabhängig kostenlos

Ausgabe 437

Herbert W. Franke wurde am 14ten Mai 1927 in Wien geboren und feiert dementsprechend in diesem Jahr seinen achtzigsten Geburtstag. Ich möchte ihn hier gern vorstellen, mit Schwerpunkt auf seine phantastischen Werke, ohne dabei seine anderen Arbeiten herabzuwürdigen.

Er studierte an der Universität Wien Chemie, Physik, Psychologie und Philosophie. 1950 promovierte er mit einem Thema zur Elektronenoptik und wurde Doktor der Philosophie. Danach arbeitete er an einem technischen Forschungsauftrag. 1951 arbeitete er fünf Jahre lang für Siemens in Erlangen. Er entschloss sich 1956 als freier Fachpublizist und Schriftsteller zu arbeiten. Seine wissenschaftliche Arbeit befasste sich unter anderem mit der rationalen Grundlegung der Ästhetik. 1967 erschien zu diesem Thema sein Buch PHÄNOMEN KUNST. 1980 erhielt er in Österreich den Titel Professor.

Herbert W. Franke kam, wie viele andere, bereits als Jugendlicher (irgendwo stand das Jahr 1935) mit der Science Fiction in Berührung. Was für meine Generation PERRY RHODAN ist, war für ihn die Serie SUN KOH von **Lok Myler**, das ist **P. A. Müller**. Während seiner Zeit bei Siemens schrieb er seine ersten Erzählungen. 1953 veröffentlichte er seine erste Erzählung in der Wiener Kulturzeitschrift NEUE WEGE. Bald darauf entschloss er sich, den Schritt als freier Schriftsteller zu wagen. Mit der Veröffentlichung seiner Kurzgeschichtensammlung DER GRÜNE KOMET sorgte er dafür, dass er größere Beachtung fand. Obwohl er bereits in den UTOPIA-Magazinen veröffentlichte, gilt er erst mit seiner Anthologie als einer der wichtigsten deutschsprachigen Autoren. Jedoch schrieb er nicht nur im Bereich der Phantastik. Da die Interessen von ihm sehr weit gefächert sind, wirkte sich dies in der Vergangenheit natürlich auch auf seine Veröffentlichungen aus. Von der Höhlenforschung über die Kybernetik und Computergraphik bis hin zur menschlichen Abstammungslehre gingen seine Veröffentlichungen. Trotzdem, oder vielleicht deswegen, erschienen auch weiterhin seine Zukunftserzählungen. Teils als Roman, teils als Kurzgeschichten oder Hörspiele.

Seine Arbeit als Science Fiction Autor wurde nachhaltig dadurch unterstützt, dass er ab 1960 für den Wilhelm Goldmann Verlag tätig wurde. Zu seiner Hauptaufgabe gehörte es, die zur Veröffentlichung anstehenden Romane auf ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit zu überprüfen. Neben dem Wilhelm Heyne Verlag wurden Goldmanns Zukunftsromane zu einem Wegbereiter der SF in der Bundesrepublik. Sicherlich gab es auch vorher schon Zukunftsromane, aber mit der Arbeit von **Herbert W. Franke** und **Wolfgang Jeschke** beim Wilhelm Heyne Verlag wurde die SF in Deutschland gesellschaftsfähig. Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde er mit **Wolfgang Jeschke** zusammen Herausgeber der

Taschenbuchreihe mit Zukunftsromanen beim Wilhelm Heyne Verlag. Von 1974 bis 1979 arbeitet er dort, bis er wieder zum Goldmann Verlag zurück kehrte. Bis 1982 führte er diese Arbeit fort. Einige seiner Werke wurden, was für deutsche SF nicht unbedingt üblich ist, auch ins Ausland vermittelt.

Herbert W. Franke fasziniert dadurch, dass er seine Sprache knapp und präzise einsetzt, die eindeutig von der Technik behauptet wird. Ein Punkt der sicherlich zu seinem Erfolg beitrug ist das Spiel mit der Angst. Angst vor der Technik, die den Menschen vereinnahmt und vereinsamt. Angst des Menschen, die Möglichkeit zu verlieren, miteinander auszukommen, miteinander zu leben, lieben, lachen. Die zwischenmenschliche Wärme und deren Verlust steht direkt neben der Technikfreundlichkeit der Mächtigen. Es geht ihm sehr oft um die gezielte Beeinflussung des Einzelnen und der Nachahmung von Wirklichkeiten. Sein als bester Roman in dieser Hinsicht, wird der 1961 veröffentlichte, **DAS GEDANKENNETZ**, bezeichnet. **Herbert W. Frankes** Helden sind Menschen wie du und ich, die sich gegen die Angst und die Mächtigen wehren. Manchmal machtlos, aber immer hoffnungsvoll. Bei all der Tragik, die seine handelnden Personen umgibt, ein Quäntchen Hoffnung schimmert immer durch. Der Autor gibt die Hoffnung und den Optimismus weiter, dass die Bedürfnisse des modernen Menschen durchaus in Einklang mit einer modernen Welt zu bringen sind. Das besondere an Herrn **Frankes** Erzählweise ist, dass er seine Romane nicht in der zeitlichen Reihenfolge ablaufen lässt. Vielmehr geht er meistens dazu über, die Handlung mehrgleisig zu erzählen. Auf diese Weise versorgt er seine Leser mit nur kleinen Wissensteilen. Der Leser wird dadurch in die Lage versetzt, eigene gedankliche Knocheleien anzustellen und den Ausgang der Erzählung vorauszuahnen. Ohne Zweifel gilt **Herbert W. Franke** als einer der bedeutendsten deutschen Science Fiction Autoren.

Pseudonyme:

Sergius Both, Peter Parsival

Auszeichnungen:

- 1961 Ernst H. Richter Gedenkpreis für **DER ORCHIDEENKÄFIG**
- 1962 Ernst H. Richter Gedenkpreis für **DIE STAHLWÜSTE**
- 1965 Ernst H. Richter Gedenkpreis für **DER ELFENBEINTURM**
- 1977 Deutscher Hugo für **YPSILON MINUS**
- 1990 Eurocon IV, Preis für den jahresbesten SF- Roman für **SCHULE FÜR ÜBERMENSCHEN**
- 1986 Kurd Laßwitz Preis für **ENDZEIT**
- 1989 Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar für **HIOBS STERN**

Netzwerk:

- www.dtv.de
- www.zi.biologie.uni-muenchen.de/~franke/
- www.art-meets-science.info/herbert-w-franke.php
- www.herbert-w-franke.de

Erik Schreiber:

Vielen Dank Herr Franke, dass sie mir die Gelegenheit geben, ihnen ein paar Fragen stellen zu dürfen. Hinter ihnen liegt ein langes Leben, in denen sie als Kybernetiker (wenn ich das so sagen darf), Höhlenforscher, Herausgeber und Autor tätig waren. Wenn sie zurückblicken, wie würden sie ihren Beruf nennen und welche der Tätigkeiten haben sie am liebsten ausgeführt?

Herbert W. Franke:

Offiziell gelte ich als Schriftsteller, und das ist auch der Beruf, der mich ernährt. Ich habe ihn gewählt, weil er mir Gelegenheit gibt, freiberuflich zu arbeiten und meine Zeit so einzuteilen, dass mir auch etwas Zeit für meine weiteren Interessensgebiete bleibt, beispielsweise die von Ihnen genannten: Computerkunst und Höhlenforschung.

Erik Schreiber:

Mein Hauptaugenmerk liegt auf der Phantastik. Und in Anbetracht dessen, dass ich knapp halb so alt bin wie sie habe ich eine andere Sicht. Sie lasen in ihrer Jugend SUN KOH, ich PERRY RHODAN. Wie beurteilen sie beide Serien?

Herbert W. Franke:

In beiden Fällen handelt es sich um solche, die in der Zukunft angesiedelt sind und phantastische Abenteuer beschreiben. Und in beiden spielen Helden die Hauptrollen, die für junge Menschen eine Vorbildfunktion haben. Vielleicht war es bei mir der Krieg, der mich an Helden und ihrer Omnipotenz zweifeln ließ. Sie eignen sich nicht als Vorbilder. Das war sicher einer der Gründe dafür, dass ich mich von diesen Serien abwandte und dass in meinen eigenen Geschichten keine solchen Helden vorkommen.

Erik Schreiber:

In beiden Serien wird über die abenteuerlichen Geschichten die vorherrschende Politik der jeweiligen Zeit verteidigt und weiter geführt. Wie beurteilen sie die politischen Einflüsse in der Phantastik?

Herbert W. Franke:

Ich vermute, Sie sprechen nicht von Parteipolitik, sondern von den großen, in der technischen Welt neu auftretenden Problemen, die die Menschheit zu lösen hat. Es gibt eine ganze Reihe von Science-Fiction-Romanen, die damit verbundene Situationen aufgreifen und den Leser zum Nachdenken bringen. Auf der anderen Seite geht es in vielen Büchern und Filmen, nicht zuletzt auch in den Serien, um Konflikte, die eigentlich nichts anderes sind als die uralten Streitigkeiten zwischen Menschen und Menschengruppen; nur finden sie in phantastischen, angeblich utopischen Schauplätzen statt. Auch so etwas kann gut geschrieben und spannend sein, aber der mangelnde Realitätsgehalt begann mich bald zu stören.

Erik Schreiber:

In ihren Romanen thematisierten sie auch die Manipulation des Menschen. Welches Ziel hatten sie damals und haben sie es heute erreicht?

Herbert W. Franke:

Die politische Situation, in die ich in meiner Jugend hineingeraten war, hat mich mehrere Arten der Manipulation kennen lernen lassen: von der Gesinnungskontrolle bis zum physischen Zwang. Da ich das als unerträglich empfand, habe ich viel darüber nachgedacht, wie man sich als Betroffener dagegen wehren könnte. Das ist wohl der Grund dafür, dass ich solche Situationen immer wieder aufgegriffen und literarisch zu verarbeiten versucht habe. Vielleicht konnte ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, meine Leser gegenüber allen offenen und versteckten Versuchen der Manipulation zu sensibilisieren.

Erik Schreiber:

Sie sind Computerwissenschaftler. Wie beurteilen sie die Manipulation von künstlicher Intelligenz und im Rückschluss darauf die Manipulation durch künstliche Intelligenz?

Herbert W. Franke:

Die Stufe der künstlichen Intelligenz haben wir noch lange nicht erreicht, aber es zeichnen sich Wege ab, wie man sie erreichen kann, und ich bin der Meinung, dass es in einigen Generationen so weit ist. Es käme damit zur einmaligen Situation, dass es der Mensch mit einem völlig anders gearteten intelligenten System zu tun hätte. In dieser Situation würde der Begriff der ‚Manipulation‘ neue Dimensionen gewinnen. Und damit meine ich weniger eine Auseinandersetzung um Leben und Tod als eine Rückentwicklung des Menschen unter dem Einfluss einer Instanz, die ihn unbarmherzig zu betreuen und zu schützen versucht.

Erik Schreiber:

In dem Roman von Isaac Asimov, I ROBOT, werden die drei von Asimov genannten Robotergesetze so umgesetzt, dass die künstliche Intelligenz den Menschen ganz bevormundet um ihn so vor sich selbst zu schützen. Glauben Sie, dass die Menschheit einmal an so einen Punkt gelangen könnte?

Herbert W. Franke:

Das halte ich für möglich, und ich habe solche Situationen in einigen meiner Erzählungen und Romanen selbst beschrieben. Es handelt sich um ein interessanteres Problem als jenes der in der Science Fiction oft beschriebenen Auseinandersetzungen mit böswilligen Robotern und dergleichen. Wenn man die Gefahr einer durch Künstliche Intelligenz verursachten Infantilität erkannt hat, sollte es nicht schwer sein, sie zu vermeiden. Vielleicht aber könnten künftige Menschen eine solche Betreuung als wünschenswert erachten.

Erik Schreiber:

Wenn ich einmal auf ihre Arbeit als Herausgeber von SF-Erzählungen kommen darf. Nehmen wir an, sie würden heute die Aufgabe noch einmal übernehmen. Würden sie die gleiche Auswahl treffen oder würde sie ganz anders ausfallen?

Herbert W. Franke:

Wenn mir bessere Geschichten zur Verfügung stünden, würde ich sie gern verwenden. Manchmal gab es lediglich ein bestimmtes Kontingent von Geschichten, aus denen ich aussuchen durfte, und dann war es schwer, wirklich gute Geschichten zu finden. Ich erinnere mich weiter daran, dass ich manchmal von Stories, die aus weniger bekannten Sprachen, beispielsweise rumänisch oder japanisch übersetzt worden waren, enttäuscht war – die ich ja nicht selbst lektorieren konnte. Es gab aber gerade in den genannten Sprachen auch richtige Entdeckungen, beispielsweise den polnischen Informatiker **Konrad Fialkowski** und den rumänischen Schriftsteller **Adrian Rogoz**.

Erik Schreiber:

Welche Erzählungen, die sie damals auswählen konnten, beeindruckten sie so sehr, dass sie sich heute ohne viel Nachdenken direkt daran erinnern können und warum?

Herbert W. Franke:

Eine besondere Bedeutung für mich hatte die Story DIE RECHENMASCHINE von **Hellmut W. Hofmann** aus den 50er Jahren, die einen Zusammenhang zwischen dem Weltgeschehen und Computern aufmerksam wurde. Ansonsten erinnere ich mich an einige Namen deutschsprachiger Autoren, ohne dass ich bestimmte Titel nennen könnte. Beispiele sind **Gerd Maximovic**, **Thomas LeBlanc**, das Ehepaar **Angela** und **Karlheinz Steinmüller** sowie der Wiener Physiker **Peter Schattschneider**.

Erik Schreiber:

Ohne eine direkte Wertung vorzunehmen. Welche drei Autoren / Werke (durchaus auch Nichtphantastik) haben sie besonders beeindruckt?

Herbert W. Franke:

Die Romane von **Franz Kafka** und **Leo Perutz**, und die Hörspiele von **Friedrich Dürrenmatt**.

Erik Schreiber:

Was fasziniert sie an Computern und Kunst?

Herbert W. Franke:

Das digitale Rechensystem, ergänzt durch entsprechende, den künstlerischen Intentionen angemessene Ausgabegeräte, erweist sich als generell einsetzbares, universelles Kunstinstrument, mit dem Kunst nicht nur präsentiert, sondern auch generiert werden kann. Wenn man von ihnen eigenständige Kunst fordern wollte, so wäre allerdings der Einsatz der heute noch utopischen künstlichen Intelligenz nötig.

Erik Schreiber:

Wie kam es zur Gründung von Ars Electronica und was waren ihre Ziele?

Herbert W. Franke:

Die Gründung geht auf ein Konzept mit dem Namen ‚Ars ex Machina‘ zurück, das von mir gemeinsam mit dem ehemaligen Präsidenten des Wiener Künstlerhauses **Hans Mayr** ausgearbeitet, aber – nachdem ich ein Jahr unbezahlt daran gearbeitet hatte – nicht realisiert wurde. Einige Zeit später hatte der Intendant des ORF-Studios Linz, **Hannes Leopoldseder**, die Idee, einen Teil davon als ‚Ars Electronica‘ zu realisieren, und bat mich um Mitarbeit.

Erik Schreiber:

Ist die Zielsetzung von damals noch gültig oder änderte sie sich inzwischen?

Herbert W. Franke:

Nach wie vor bin ich der Meinung, dass die Wechselwirkungen zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik für alle Beteiligten befruchtend wirken, und das ist ja durch den Erfolg der Ars Electronica bestätigt worden.

Erik Schreiber:

Welchen Einfluss hat die Arbeit bei Ars Electronica auf sie als Schriftsteller?

Herbert W. Franke:

Sie hat mich dazu angeregt, mich weiterhin noch mehr als früher publizistisch mit den Fragen der Verbindungen zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik zu beschäftigen, wobei ich mich besonders mit der künftigen Entwicklungen, beispielsweise der Computerkunst, auseinandersetze. Im übrigen hat sich einiges, was damals nur Erwartungen waren, inzwischen erfüllt.

Erik Schreiber:

Sehen sie sich als schriftstellernden Wissenschaftler oder wissenschaftlichen Schriftsteller?

Herbert W. Franke:

Als beides – wenn da ein Unterschied sein sollte.

Erik Schreiber:

Sie schreiben sehr unterhaltsam und abenteuerlich, manchmal etwas philosophisch, dann wieder eher wissenschaftlich-korrekt. Welches ist ihr Zielpublikum?

Herbert W. Franke:

Es sind vor allem Angehörige der wissenschaftlich-technischen Kultur im Sinn der ‚beiden Kulturen‘ von **E. C. Snow**, die meine Bücher gern lesen. Aber gerade dadurch, dass ich an der Oberfläche eine spannende Handlung anzubieten versuche, gibt es auch viele junge Menschen unter meinen Lesern, die oft erst nach der Lektüre merken, dass es unerschwinglich um ernsthafte Probleme geht, die jeden von uns betreffen.

Erik Schreiber:

Mit ihren Roman sind sie ihrer Zeit immer ein wenig voraus. Sehe ich mir ihren Roman AUF DER SPUR DES ENGELS an, so finde ich dort die Jahresangabe 2238. Die Technik entspricht aber doch eher der der jetzigen Zeit. Erwarten sie, dass sie die Wissenschaft nicht weiter entwickelt?

Herbert W. Franke:

Die Angabe auf dem Klappentext ist leider falsch. Wenn Sie das Buch lesen, so finden Sie dort das richtige von mir angegebene Datum: 2038, und damit sind Sie sicher eher einverstanden. Im Übrigen habe ich im Jahr 1970 zusammen mit dem Physiker und Mediziner **Emil Heinz Graul** ein Buch mit dem Titel DIE UNBEWÄLTIGTE ZUKUNFT geschrieben, in dem wir auch vor eindeutigen Voraussagen nicht zurückschreckten. Inzwischen zeigte sich, dass wir oft Recht hatten, in vielen Fällen aber das Eintreten unserer Erwartungen zu früh ansetzten. Das hat mich dazu gebracht, in dieser Beziehung etwas vorsichtiger zu sein. Ich glaube ich auch nicht, dass der technische Fortschritt, den wir im letzten Jahrhundert zu verzeichnen hatten, unbedingt in diesem Tempo weitergehen kann; dafür spricht etwa die Tatsache, dass Spitzenforschung kaum noch zu bezahlen ist.

Erik Schreiber:

In ihrem neuen Buch FLUCHT ZUM MARS schicken sie Menschen zum Mars um in die chinesische Festung einzudringen. Die Idee mit den dort lagernden Insignien und Waffen erscheint mir ein wenig weit her geholt.

Herbert W. Franke:

Ich weiß nicht, ob ich das den künftigen Lesern des Buches schon mitteilen soll – jedenfalls ist das doch nur ein lächerlicher und damit einem vermeintlichen Überlebensspiel angepasster Vorwand, der sich als Versuch einer Irreführung erweist.

Erik Schreiber:

Auf dem Mars sind die Handlungsträger damit beschäftigt, Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Warum muss das auf dem Mars sein, der Mond ist doch viel näher?

Herbert W. Franke:

Eben: Er ist zu nahe. Es liegt an dem Grund, der zu dieser Expedition geführt hat und den ich hier wirklich nicht verraten möchte. Der Mond wäre von jenem ‚Ereignis‘ betroffen gewesen.

Erik Schreiber:

Mir scheint, sie haben in diesem Roman alle ihre Interessensgebiete zusammen bearbeitet. Möchten sie mit diesem Buch einen Abschluss ihrer Arbeiten herausgeben?

Herbert W. Franke:

Sie haben Recht: Mein Interesse an utopischen Geschichten hat mit einem Marsroman begonnen, ich habe seither mehrere andere gelesen, in denen mir der Mars sehr unrealistisch geschildert vorkam. Um 2000 herum habe ich mich etwas intensiver mit dem Mars beschäftigt und dabei etwas herausfinden können, was ich meinen Erfahrungen als Höhlenforscher zu verdanken habe: die auf physikalischen, bzw. geologischen und sedimentologischen Gegebenheiten beruhende Tatsache, dass es auf dem Mars riesige Lavahöhlen geben muss. Ich kehre mit diesem Buch also zu meinen Anfängen zurück. Das muss aber nicht unbedingt bedeuten, dass es mein Letztes ist.

Erik Schreiber:

Sehr geehrter Herr Franke, ich danke ihnen für ihre ausführlichen Antworten und wünsche ihnen noch viel Gesundheit und eine gute Zeit.

Herbert W. Franke

Titelbild: Stephanie Weischer

dtv premium 24540

ISBN: 978-3-423-24540-1

AUF DER SPUR DES ENGELS

336 Seiten

14,50 €

Das Bildungs- und Sozialsystem sind privatisiert. (Den Grundstein dazu legt gerade die heutige Regierung). Die Globalisierung führt dazu, dass die Macht in den Händen weniger Politiker liegt, die gleichzeitig auch Konzernbosse sind. Die Multinationalen Großkonzerne bestimmen bereits seit einiger Zeit die Geschicke der Welt. (Auch hier findet sich der entsprechende Verweis auf die heutige Politik, siehe Herrn Merz, CDU.) Es gibt so gut wie keine unabhängigen Institutionen mehr. Lediglich der internationale Gerichtshof hat sich mit seiner unvoreingenommenen und wertfreien Rechtssprechung eine Stellung aufgebaut, die ihn nicht nur unangreifbar, sondern notwendig macht. Politiker der Welt vereinigt euch, könnte man rufen, wenn sie sich an einem geheimen Ort treffen, wo sie dabei sind alle

Unternehmen, Militär und Gerichtswesen, etc. unter einer Leitung zu vereinigen. Den Politikern ist klar, dass ihr Vorhaben nicht auf Gegenliebe in der Bevölkerung stößt, so dass sich alle auf einer Bohrinself in der Arktis versammeln. Dort hoffen sie, in der Abgeschiedenheit der Welt und fernab jeder störenden Bevölkerung, zu einem erfolgreichen Abschluss zu kommen.

Der eigentliche Handlungsstrang gilt dem Juristen Robert Landt, der als Angestellter beim internationalen Gerichtshof beschäftigt ist. Er ist auf der Suche nach seinem alten Schulfreund und Kollegen Angelo (zu deutsch Engel). Robert trifft sich in unregelmäßigen Abständen mit Angelo und hat ihn seit langer Zeit nicht mehr gesehen und erkundigt sich nach ihm. Die Suche nach Angelo wird ihm zum Verhängnis, denn er wird sofort vom Sicherheitsdienst festgesetzt und schärfstens verhört. Gleichzeitig wird ihm klar gemacht, dass es ihn überhaupt nicht zu interessieren hat, wo sich Angelo aufhält. Robin ist bewusst, dass sein Studienkollege des öfteren als verdeckter Ermittler eingesetzt wurde. Allem Anschein nach kam er jedoch von seinem letzten Einsatz nicht zurück. Ihn hält nichts von diesen Einschüchterungsmethoden und lässt nicht locker. Er sucht und findet Hinweise, die ihn auf die Spur zu Angelo bringen könnten. Aber vorerst verlaufen alle Spuren im Sand. Er wird beobachtet und auch sein direkter Vorgesetzter scheint unter Druck zu stehen. Nach und nach, wie in einem riesigen Puzzlespiel, findet er heraus, dass Angelos Auftrag mit dem oben genannten Geheimgeschehen zusammenhängt. Robin Landt findet sich bald darauf in einer riesigen Verschwörung wieder, denn die kriminellen Vereinigungen der Welt planen einen Anschlag, um diese Konferenz zu ihren Gunsten zu beeinflussen, die Konzerne sind mit dem Fortgang der Zusammenkunft nicht zufrieden. Irgendwie scheint alles ein wenig zu eskalieren, nur weiß niemand, wohin das führen wird.

An dieser Stelle kommt der Erzähler Sylvan Caretti ins Spiel, aus dessen Sicht der Roman geschrieben ist. Allerdings wird dem Leser sehr schnell bewusst, Caretti ist Angelo. Mittels einer mentalen Behandlung wurde Angelos Persönlichkeit mit der des Sylvan Caretti überdeckt. Die soll unter anderem verhindern, dass er als Agent des internationalen Gerichtshofes enttarnt wird. Ein defektes Kleinflugzeug bringt ihn dazu, in der Nähe einer Bohrinself, eben jener im ersten Absatz erwähnten, abzuspringen. Auf der Bohrinself, auf der ein Nobelhotel betrieben wird, erwartet man ihn bereits. Die Hotelmanagerin soll ihn in die Belegschaft aufnehmen, damit er die geheime Konferenz beobachten und verfolgen kann.

AUF DER SPUR DES ENGELS ist ein wohl durchdachter Science-Fiction-Thriller, ein zukünftiger Wirtschaftskrimi, der eine packende Geschichte erzählt. Die Erzählung um die Entwicklung der Menschheit ist gut und spannend geschrieben. Vor allem die weltweiten politischen Tendenzen, deren Wurzeln in diesen Jahren zu finden sind, machen die Erzählung so glaubwürdig. Seine handelnden Personen sind wirklichkeitsnah beschreiben. Daher fällt es nicht schwer, sich mit ihnen zu identifizieren, aus der Sicht des Handelnden die Erzählung zu verfolgen.

Herbert W. Franke

FLUCHT ZUM MARS

Titelbild: Darren Winter

dtv premium 24600

352 Seiten

14,50 €

ISBN: 978-3-423-24600-2

Nach dem letzten großen Krieg wird die Menschheit Fremdbestimmt. Eine künstliche Intelligenz regiert und bestimmt über das Wohl und Wehe der Menschheit. Lediglich unwichtigere Entscheidungen treffen wenige Regierungsbeamte. Dabei wird vor allem darauf geachtet, dass sich die Menschen innerhalb einer bestimmten Norm verhalten. Abweichler werden therapiert oder sogar mit einer neurologischen

Operation angepasst. Und da die Welt hauptsächlich von Maschinen geprägt ist langweilen sich die Menschen. Hier kommt wieder das Programm der alten Caesaren zum Tragen, Brot und Spiele.

Eine Art der Spiele sind Big Brother ähnliche Zustände. Menschen werden in bestimmte Umgebungen versetzt um bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Eines dieser Spiele findet auf dem Mars statt. Dabei sind die beteiligten Personen erst gar nicht davon überzeugt, sich auf dem Mars zu befinden. Die acht Personen finden sich jedoch schnell mit der Umgebung ab und die geringe Schwerkraft überzeugt sie. Sie sind auf dem Mars. Andere Zweifel dringen in den Vordergrund. Ist das wirklich alles ein Spiel? Schauen die Menschen auf der Erde zu? Und gibt es den chinesischen Bunker hier oben tatsächlich? Wenn ja, stimmt die Aufgabenstellung noch? Nachfragen kann man nicht, denn die Erde antwortet nicht.

Das Leben auf dem Mars ist kein Zuckerschlecken. Das gelandete Raumschiff ist zwar ausgelegt als Selbstversorger, man versucht eisführende Schichten anzuzapfen um Trinkwasser zu gewinnen und anderes mehr. Doch wenn das Raumschiff lahmgelegt wird, ist die achtköpfige Besatzung plötzlich ziemlich hilflos. Das Ziel kann jetzt nur noch sein, in die Festung einzudringen und dort zu überleben. Auf dem Weg dorthin werden fast alle Expeditionsteilnehmer von Androiden entführt. Lediglich Alf und Sylvie gelingt es, in die Festung einzudringen. Nach einem Hilferuf, dem bekannten SOS, öffnet sich eine Schleuse und die beiden treffen auf Ramses. Das Abenteuer ist so jedoch noch nicht beendet. Man sucht die entführten Teammitglieder und will auch wieder zurück zur Erde. Alles nicht so einfach.

Der österreichische Altmeister der Zukunftserzählungen, **Herbert W. Franke**, veröffentlichte in diesem Monat seinen neuesten Science Fiction Roman im Verlag dtv. Die Reihe Premium ist durchaus der entsprechende Rahmen für sein gelungenes Werk. Er beschäftigt sich wieder einmal, und das ist durchaus nicht abwertend gemeint, mit der menschlichen Entwicklung und lässt gleichsam durch die schriftstellerische Blume etwas Sozialkritik anklingen. Seine Helden sind Menschen wie du und ich, keine All-Mächtigen Helden im Universum. Sie sammeln Erfahrungen auf dem roten Nachbarplaneten, die ihr ganzes Leben verändern werden. Während der Leser der Erzählung folgt, findet er immer wieder eingestreut in den Text die Beschreibungen der beteiligten Personen. Ersichtlich wird, warum die Menschen ausgewählt und wie hoch ihre Abnormität eingestuft wurde. Wenn jemand eine wissenschaftlich Zukunftserzählung schreiben kann, dazu noch spannend, dann **Herbert W. Franke**.

Herbert W. Franke

CYBER CITY SÜD

Titelbild:

dtv Premium 24470 (6/2006)

320 Seiten

15 €

ISBN: 978-3-423-24470-1

Die Stadt Cyber City Süd ist ein Moloch, ein modernes Vergnügungszentrum mitten im Orient. Wie jede Großstadt hat auch diese ihre Probleme mit den Menschen. Die einen wollen in Ruhe Leben, die anderen suchen ihr Vergnügen und wiederum andere wollen nur von den Menschen leben, indem sie ihnen etwas verkaufen oder stehlen. Ein Problem, das alle betrifft ist jedoch das Wasser. Die bestehenden Vorräte neigen sich ihrem Ende entgegen und daher müssen neue Quellen erschlossen werden.

Ein anderer Handlungsstrang beschäftigt sich mit den geheimen Drahtziehern einer Untergrundorganisation im Hintergrund, die darauf aus sind, die Stadt zu übernehmen.

Majda hingegen ist eine junge Frau, die auf der Suche nach ihrem Vater ist. Bevor seine Verbindung nach Hause abbrach, war er in der Gegend um Cyber City Süd unterwegs. Seither gilt er als verschollen. Beruflich war ihr Vater mit der Wasserversorgung beschäftigt. Frits Barbach ist ein Experte darin, Wasser dort zu finden, wo es gebraucht wird und den Fund zu erschließen. In der Nähe der Stadt ist er unterwegs, als das Atlantische Bündnis die Stadt wegen verbotener Forschung durch das Militär besetzt, in der Politik jedoch befreit wird. Während dieser Aktion wird er von einem einheimischen Elitetrupp entführt und seither nicht mehr gesehen. Als Majda Jahre später in der Stadt eintrifft, erliegt sie dem Zauber aus tausend und einer Nacht, denn hier gehen alle Wünsche in Erfüllung. Durch die ehemaligen Befreier und viel Geld veränderte sich die Stadt. Auf ihrer Vergnügungstour nimmt sie die Leser unfreiwillig mit und diese lernen, ebenso wie die Hauptperson, die Stadt kennen. Mit Hilfe modernster Projektoren werden alle nur denkbaren Vergnügungen bereit gehalten. Auf ihrem langen Weg durch die Stadt gerät sie in einen Strudel der Unterhaltungsindustrie und sie ist hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, ihren Vater zu finden, sich den Verlockungen des Molochs Großstadt hinzugeben und ihren immer geringer werdenden Geldreserven. Während ihres langen Aufenthaltes und der ebenso langen Streifzüge lernt sie nicht nur die Stadt, sondern auch Khalid kennen. Khalid verliebt sich in Majda und ist ihr bei ihren Nachforschungen behilflich. Dabei geraten beide in einen sehr bedrohlichen Kreislauf auf Täuschung und Wahrheit.

Ghory ist ein ausgebildeter Freiheitskämpfer. Er wurde jahrelang dazu erzogen und trainiert, damit er eines Tages die verderbliche Stadt von ihren Besatzern befreit. Dafür ist er bereit zu kämpfen und zu sterben. Die Zeit der Befreiung scheint endlich gekommen zu sein. Doch nicht alles scheint so zu sein, wie es muss. Der eigentliche Vordenker der Geheimgesellschaft starb und Ghory ist der Meinung, dass der Tod nicht mit rechten Dingen vor sich ging. Auf der Suche nach Antworten trifft er auf einen anderen Zweifler. Die Frage die sich er und damit die Leser stellen ist, was sollen sie tun? Was können sie tun?

Der Roman Cyber City Süd ist ein politisch-sozialer Zukunftsroman mit Krimi-Elementen. Das zeigt sich vor allem ab dem Zeitpunkt, wo Majda unbequeme Fragen stellt. In seiner Art ist der Roman durchaus modern und aktuell. Die Fragen die **Herbert W. Franke** aufwirft sind solche, die sich mit der Befreiung eines Landes und dem Schutz der einheimischen Bevölkerung beschäftigen. Eine der ungenannten Fragen ist die, ob ausländische Mächte wirklich dazu berufen sind. In der Regel wollen die Menschen doch von niemanden befreit werden, und auch nicht unterdrückt. Denn jede Art von Befreiung bringt es mit sich, sich den drückenden Regeln eines anderen anzugleichen. Und letztlich wird Geschichte nur von Siegern geschrieben. Manch einer wird den Roman vielleicht als langweilig betrachten, mit Informationen überladen, die niemand wirklich braucht. Ich hingegen halte die Beschreibung seiner Stadt für eine wichtige Sozialstudie, basierend auf dem jetzt und heute mit einem Ausblick auf die Welt von morgen. Und diese Welt ist gar nicht so weit weg. Herbert W. Franke beschreibt futuristische Welten die in Einzelheiten ausgearbeitet wurden, die trotzdem große Ähnlichkeiten mit heute haben.

Zone Null	1970	
Reader's Digest		
109 Doppelband		
Herbert W. Franke	Der Elfenbeinturm	
Alan Dean Foster	Die denkenden Wälder	
Suhrkamp Verlag		
358 Ypsilon Minus	1976	
410 Zarathustra kehrt zurück	1977	
535 Sirius Transit	1979	
664 Paradies 3000	1981	
730 Schule für Übermenschen	1980	
741 Keine Spur von Leben	1982	Hörspiele
772 Tod eines Unsterblichen	1982	
841 Transpluto	1982	
990 Die Kälte des Weltraums	1984	
1153 Endzeit	1985	
1265 Der Atem der Sonne	1986	
2479 Phantastisches aus ...sterreich	1995	
Phantastische Bibliothek 325	Anthologie	
Das Revolutionsspiel		
Der Elfenbeinturm	Band 368 (7 Bände in Kassette)	
Ullstein Verlag		
3111 Kontinuum 1	Hrsg.: Herbert W. Franke	1986
31124 Kontinuum 2	Hrsg.: Herbert W. Franke	1986
31134 Kontinuum 3	Hrsg.: Herbert W. Franke	1986
31155 Kontinuum 5	Hrsg.: Herbert W. Franke	1986
Kontinuum 5		
Die Hexe soll brennen!		
Bilder vom Beginn der Schöpfung - Der Maler Werner Beyerler		
VPM Terra		
370 Jenseits der Finsternis 12/1985	Herausgeber: Michael Nagula	
Der letzte Programmierer		

Quellen:

Reclams Science Fiction Führer
Archiv Andromeda

Verfasservermerk:

Der phantastische Bücherbrief erscheint regelmäßig, monatlich **kostenlos**.

Bei Bedarf erscheinen weitere Autorenbücherbriefe oder Themenbücherbriefe, die in der Nummerierung jedoch innerhalb des phantastischen Bücherbriefes zu finden sind. Die Auflage beträgt zurzeit 750 gedruckte Ausgaben. Er darf teilweise oder ganz vervielfältigt werden, **wenn die Quelle genannt wird**. Abdruck honorarfrei. Eine kurze Nachricht und / oder Belegexemplar wären nett.

Im Internet finden sich auf www.phantastik-news.de, www.fictionfantasy.de und www.taladas.de weitere Besprechungen von Büchern, Comics und anderem. Zudem wird er auf den Internetseiten www.kleinbuchverlag.de, www.terrancher-club-edem.com, www.taladas.de, www.sftd-online.de, www.elfenschrift.de und als erste Seite überhaupt, auf www.homomagi.de zum Herunterladen bereitgehalten. Weitere Buchbesprechungen sind bereits im Internet verteilt.

Der phantastische Bücherbrief kann auch als .pdf-Datei angefordert werden.

Verantwortlicher Rechteinhaber: Club für phantastische Literatur, Erik Schreiber, An der Laut 14, 64404 Bickenbach, erikschreiber@gmx.de